

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Beteiligungen nehmen die Anzeiger
mit für Anzeiger die Postanstalten
an. — Erscheint wöchentlich.
Jahrespreis — Einschluß Nr. 23.

Redaktionspreis für die Anzeiger
Postkarte für Anzeiger und für den
Anzeiger in Goldschmied, unter
wöchentlich Anzeiger in Goldschmied,
Redaktionspreis für die Anzeiger
Anzeiger in Goldschmied.

Telegramme: Kageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1040

Nr. 18

Donnerstag, den 22. Januar 1925

20. Jahrgang

Ein Allerwelts-Programm.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Als der neue Reichskanzler Dr. Luther am Montag
abend im Reichstag seine Rede beendet hatte, erscholl
Beifallskundgebungen in der Hauptsache lediglich von
den Händen der Deutschen Volkspartei; nur vereinzelt
klangen sich einige Abgeordnete von der Deutschnationalen
Volkspartei ein Bravo ab. Auf der anderen Seite
war auch der Arm der Kommunisten auffällig gedämpft.
Genau dasselbe Schicksal hatten vorher schon die einzel-
nen Teile der Rede erfahren: die äußerste Linke quälte
sich hin und wieder mit einer lauten Opposition ab,
ohne doch recht in Stimmung zu kommen, die weit über-
wiegende Mehrheit des Reichstages aber blieb bei den
amtlichen Ausführungen des Kanzlers lässig bis ans Herz
hinan. In der Tat, was sollte man auch gegenüber
einer Erklärung anfangen, die so „überparteilich“ war,
daß sie, von den extremen Gründen abgesehen, jeder Ab-
geordnete hätte abgeben können! So weich und ver-
schömmen und rüdgütig, daß jede im Hauptsatz ge-
machte Behauptung gleich hinterher im Nebensatz abge-
schwächt oder aufgehoben wurde. Man würde sagen kön-
nen, Dr. Luther habe durch seine Darlegungen erneu-
ten Beweis dafür gebracht, daß die Sprache erfunden ist
um die Gedanken zu verbergen — wenn man nur wüßte,
daß hinter der Rede wirklich Gedanken vorhanden sind.
Über das ist die große Frage. Die Mehrheit, auf die
das neue Kabinett sich stützen muß, ist ein so aus-
scheidenartiges Element zusammengefügtes Gebilde,
daß es da kaum gemeinsame Gedanken gibt, und daß bei
jedem Programmpunkt als Unterton immer mitschwingt:
der leise Vorbehalt jedes Teilnehmers an der Regie-
rungscoalition: so wie ich ihn auffasse.

Aus diesem Grunde hat es auch gar keinen Zweck,
die amtlichen Ausführungen Luthers im einzelnen zu
besprechen. Denn die Erklärungen sind so wackelhaft,
daß sie sich nicht fassen lassen und dem Kritiker
immer wieder aus den Händen entgleiten. Was der
Reichskanzler über den Ausbau der Sozialpolitik, über die
Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, über die
Auswertung, über den Finanzausgleich und die Steuer-
erhebung zum Besten gegeben hat, bewegt sich in so
unbestimmten Phrasen, daß damit beim besten Willen
nichts anzufangen ist, weil sich jeder das herauslesen
kann, was ihm gerade gut dünkt. Aber es gibt doch
auch trostlose Parolen in der Rede, die bei aller Juristi-
kalisierung und Vieldeutigkeit die in der Regierung steh-
enden Männer der Deutschnationalen Volkspartei in arge
Verlegenheit bringen müßten. Wüßten — denn aller-
dings nach dem Benehmen der Deutschnationalen bei
der Beratung des Londoner Paktes im vorigen Sommer
kann man nie wissen, ob ihnen die jetzt endlich gelungene
Eroberung des Regierungsapparates und damit der in-
nerpolitischen Macht nicht doch mehr wert ist, als die
ganzen Grundzüge, nach denen sie bisher ihre politische
Haltung einrichteten. Das gilt in erster Linie für das
Kapitel der Außenpolitik. Wenn der Reichskanzler da
die lokale Durchführung des Londoner Abkommens be-
sprach und erneut die Bereitwilligkeit ankündigte, unter
den bekannten Voraussetzungen in den Völkerbund ein-
zutreten, so ist die Einführung dieser Versprechungen für
ein deutschnationales Gemüt zwar schwer tragbar, aber
immerhin doch möglich. Wie aber verhält es sich mit
den von Dr. Luther in Aussicht gestellten Verhandlungen
über die alsbaldige Räumung der böhmischen Sudeten?
Haben die Deutschnationalen nicht bisher immer „erregt ge-
schrien: Die Gegner haben durch die Verlängerung der
Besetzung den Versailler Friedensvertrag gebrochen, dar-
um wäre jedes Verhandeln mit ihnen ein Verbrechen an
Deutschlands Würde und Recht! zeigt ihnen viel-
mehr die Faust und pocht rücksichtslos auf eure Ver-
tragsansprüche! Und jetzt können die Schiele und Ge-
nossen plötzlich auch anders? Ja, noch mehr! Wäh-
rend der Wahlbewegung und schon vor der Auflösung
hatten es die Deutschnationalen als die größte Sünde
der alten Regierung bezeichnet, daß sie nicht bei Be-
legenheit der Annahme des Londoner Paktes in der
Schuldfrage mit einer energischen amtlichen Kundgebung
an die führenden Ententestaaten herangetreten wären,
und verlangt, daß diese schmachvolle Unterlassung in
der allernächsten Zeit unbedingt gutgemacht werden müs-
se. Und damit vergesse man die Bemerkungen Luthers
über diesen Gegenstand: Die Reichsregierung werde die
Bemühungen fortsetzen, Deutschland von dem ungerech-
fertigten Vorwurf des Versailler Vertrages über seine
Schuld am Kriege zu befreien. Diese vorsichtige Formu-
lierung, die eigentlich noch hinter das frühere Ver-
halten des Außenministers Stresemann zurückgeht, wird
jetzt anstandslos von deutschnationalen Ministern ge-
braucht — nun, seien wir höflich: etwas wider-
spruchsvolleres geben? Unter diesen Umständen ist denn
auch die Resignation sehr natürlich, mit der die Wüste
der Köpfe die Regierungserklärung aufgenommen hat.

Die Parteien zum Regierungsprogramm.

Die Demaskierung der Rechten. — Absage des Zentrums an die Rechtenmacher.

Berlin, 20. Jan.

Der Beginn des heutigen Tages gehörte der Oppo-
sition, dem Abgeordneten Dr. Breitscheid. Seine
große Rede war in ihrer Ausbreitung von vornherein
gehemmt; die Regierung hat ihre gestrige Programm-
erklärung so allgemein und aalglat formuliert, daß es
ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, sie sachlich
anzugreifen. So mußte Breitscheid sich darauf beschrän-
ken, das unwürdige Spiel der monatelangen Krise, aus
dem diese Regierung hervorgegangen ist, kritisch festzu-
stellen und die Persönlichkeiten, die Luther schließlich
doch noch um sich zu sammeln vermocht hat, in ihrer
politischen Fragwürdigkeit zu charakterisieren. Einen
unerbaiteten Zwischenfall gab es aber, als Breitscheid
die Vermutung aussprach, der neue Wirtschaftsminister
Neuhaus, der bekanntlich früher den Eid auf die Re-
publik verweigert hat, habe sich jetzt als Minister zur
nachträglichen Eidesleistung entschlossen, weil er dieses
Ministerium als erste Etappe zur Wiedererrichtung der
Monarchie ansehe. Darauf erwiderten ihm von den
Deutschnationalen etwa fünf, sechs freudig bewegte Stim-
men: „Gott sei Dank!“ Dieses abgründige unvorher-
gesehene Wort wird, darüber darf man sich keinem Zwei-
fel hingeben, nach der Aufnahme, die es auf der Lin-
ken und namentlich beim linken Zentrum fand, sehr weit-
reichende Folgen haben.

Dem Sozialdemokraten folgte der Redner der
Deutschnationalen, Graf Westarp. Auch er beschränkte
sich einer schönen Offenheit ohne Rücksicht darauf, wie
böse er damit den gestern so sorgsam aufgebauten ange-
lich überparteilichen Vorzellanladen des Kanzlers mit-
nahm. Was er forderte, war eindeutig: In den etwa
vier bis sechs Vertretern, die die Deutschnationalen im
jetzigen Reichskabinett haben, müsse nun auch noch eine
ebenso starke Beteiligung an der preussischen Regierung
treten. Der Zweck dieser Regierungsbildung sei zwar
nicht der Kampf zwischen Bürgerblock und Arbeiterblock,
wohl aber die Jurisdiktion der Sozialdemokratie in
die Opposition, in die sie gehöre. Trotzdem sei die Ver-
antwortung, die die Deutschnationalen für diese Reichs-
regierung empfinden, nur eine sehr beschränkte. Der
Innenminister Schiele habe dafür zu sorgen, daß die so-
genannten „vaterländischen Verbände“ nummehr volle
Bewegungsfreiheit erhielten. Alle Anträge gegen die
Organisation C. mit der sich die deutschnationalen Füh-
rer übrigen bemerkenswerterweise vollkommen identi-
fizierten, seien vollkommen haltlos. Alles, was man
gegen sie einwende, sei nur schamlose Verleumdung.
Hätte der Graf dieses Thema noch weiter behandelt, hätte
er sicher auch noch die Ermordung Rathenau demen-
tiert. Der politische Teil der Rede Westarps war so
provokierend, daß er immer wieder, auch von Zwischen-
rufer aus der Mitte des Hauses, unterbrochen wurde.
Der zweite, wirtschaftliche Teil seiner Ausführungen
war von einer ebenso aufreizenden Oberflächlichkeit.
Beide trug der Graf mit einer so ausgeblähten Selbst-
gefälligkeit vor, daß sogar mit einem so selbstbeherrsch-
ten Mann, wie Dr. Wirth, das Temperament durchging
und sich in einem entrüsteten „Schämen Sie sich!“ Luft
machte.

Noch weniger als die Ausführungen des deutsch-
nationalen Redners dürfte Herrn Dr. Luther die Zen-
trumserklärung gefallen haben, die von vorn bis hinten
voller Vorbehalte war und den Beweis erbrachte, daß
das Zentrum seine Stellung in der Regierungskoalition
sozusagen nur auf tägliche Räumung angetreten hat.

und die auch in den Ausführungen des deutschnationalen
Redners Grafen Westarp im Reichstag am Dienstag deut-
lich erkennbar ist, möchte er sich auch bemühen, durch
allerlei forsche Redewendungen Selbstvertrauen und
Hoffnungsbildigkeit zu warkieren.

Aber auch in anderer Beziehung wartet die Reichs-
kanzlerrede der politischen und wirtschaftlichen Reaktion
zu, einige bittere Pillen zu schlucken, und auch sie hat
Graf Westarp am Dienstag heruntergewürgt. Da ist ein-
mal das Bekenntnis Luthers zur republikanischen Ver-
fassung, das von ihm mit größerem Nachdruck stabilisiert
worden ist, als wohl je von einem anderen Reichskanzler.
Freilich ging es auch hierbei nicht ohne das übliche
Über ab. Auf die allgemeinen Redewendungen über
eine Revision der Verfassung soll dabei garnicht hinge-
wiesen werden, weil sie den Redner zu nichts verpflichten.
Aber mit größtem Mißtrauen aufzunehmen ist die
direkte Ankündigung einer weiteren Föderalisierung des
Reiches, die unseren Partikularisten Wasser auf die
Mühle liefert. Allein immerhin: Republik und Parla-
mentarismus sind die Grundlagen unseres Staatswe-

Die Befriedigung, mit der der Redner des Deutschen
Volkspartei, Herr Dr. Scholz, dieses Kabinett, das ja
so recht eigentlich ein Erzeugnis Scholz-Stresemann'scher
Staatskunst ist, begrüßte, klang unter solchen Umständen
recht gestungen und gekünstelt. Die „breite parlamen-
tarische Basis“, auf der das Kabinett Luther ruht, und
die herzustellen sich die Deutsche Volkspartei seit Jah-
resten zum Ziel gesetzt hat, stellt sich nach dem Ergeb-
nis der parlamentarischen Aussprache bereits vom ersten
Tage an als außerordentlich drückig heraus. Reichs-
kanzler Dr. Luther sah sich nicht bedrückt über dieses nicht
sehr klugvolle Vorspiel zu seiner Regierungsbildung
auf dem historischen Blase an der Spitze der Reichs-
bank. Ihm war offenbar nicht wichtiger, als Anteil an
der Abwengrube, doch ist zu fürchten, daß dieses sein
Abenteuer nicht so glimpflich abläuft.

Sitzungsbericht.

Die Sitzung beginnt um 12 Uhr mittags. Auf der Tages-
ordnung steht die Besprechung der Erklärung der Reichsregie-
rung in Verbindung mit der ersten Beratung der Reichshaushalts-
pläne für 1924 und 1925.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

Der neue Reichskanzler glied mit seiner gestrigen Erklä-
rung dem Schiller'schen Mädchen aus der Fremde. Er teilte
jedem eine Gabe, dem Blumen, jenem Früchte aus — oder er
hat sie wenigstens versprochen. Die Lage dieser Regierung ist
so, daß sie nicht von vornherein irgendwo angeden darf. Die-
ses Regierungsprogramm bietet an sich wenig Angriffspunkte,
aber man kann es nicht betrachten, losgelöst von der Ent-
stehungsgeschichte dieser Regierung und von den Persön-
lichkeiten für die die Erklärung abgegeben wurde. (Sehr
bei den Soz.) Ein solches Programm der mittleren
hätte auch Herr Marx verstanden können. Ist dieses Programm
ernst gemeint, dann versteht man nicht, warum Herr
gestürzt wurde. Dann ist die Krisenmacherei der letzten
nate erst recht ein

Verbrechen am Reich

(Sehr Zustimmung links.) Bei der Beurteilung des
Kabinetts kann man sich nicht allein auf die laut
Konfessionen von gestern beschränken (Weiter links), die
Kabinett ist entstanden aus dem Streben der Volks-
bürgerblock, für den Herr Stresemann, Herr von
Herold der großen Koalition, gekämpft hat mit
quenz die sonst nicht gerade seine starke Seite ist.
Wenn er die Erwartung aussprach, die Deutsch-
nationalen als Teilnehmer an der Regierung umlernen, so
es eher, daß Dr. Stresemann sich befehrt, während
Deutschnationalen alles ablehnen, was unter Marx ge-
fist. Die Demokraten haben mit anerkenntniswerter be-
stischer und republikanischer Konsequenz den Bürgerblock ab-
gelehnt, während die Politik des Zentrums sich in der letzten
Zeit nicht gerade durch Grablosigkeit, sondern nur durch
Duldbarkeit auszeichnete. An dieser Haltung des Zentrums
scheiterte unser Vorschlag der Wiederherstellung der Weimarer
Koalition. (Rufe rechts: Sie wollen wohl wieder an die
Futterkrippe?) Ach, reden Sie (nach rechts) noch einmal
von der Futterkrippe. (Sehr gut links.)

Es ist keine Tugend, wenn eine republikanische Partei
buldum ist gegen eine Regierung, in der zweifelhafte Republi-
kaner neben zweifellosen Monarchisten sitzen. (Sehr gut links.)
Der berechtigte Protest gegen die Weiterbesetzung der böhmischen
Sudeten ist offenbar von den Parteien der Rechten gar nicht
ernst gemeint gewesen, denn im preussischen Landtag haben sie
den Saal verlassen, als der sozialdemokratische Ministerpräsi-
dent seine Protestrede hielt. Wir tragen den Außenminister,
ob es richtig ist, daß ein Kompromiß in der Räumungsfrage

seht; das hat Luther stark betont und die Schiele und
Neuhaus haben sich damit abfinden müssen.

Besonders gespannt wird man auf die Handelspoli-
tik des neuen Ministeriums sein, schon deshalb, weil es
hier angeht die zurzeit schwebenden Verhandlungen
unverzüglich wird harde bekennen müssen. Der Kan-
zler verlangt Maßnahmen, die eine ungewein verhängte
Ausweitung der deutschen Ergebnisse sichern. Das
ist aber nur zu machen, wenn er sich den Forderungen
der mit den Deutschnationalen eng kitterten Schwerindus-
trie und des Reichslandbundes nach einer extremen
Schutzpolitik entgegenstellt. Was auch hier Kon-
fliktstoff innerhalb der Regierung!

Die Demokraten bringen dem Kabinett Luther mit
Recht große Bedenken entgegen. Aber sie werden in
Ruhe die kommenden Ereignisse abwarten und das Mini-
sterium nach seinen Taten beurteilen und behandeln.
Auf die Taten kommt es an! Was aber wird von einem
Ministerium geleistet werden können, das von vornherein
an so harten inneren Widersprüchen und Gegensätzen
leidet?